

„Ich würde nicht dahin gekommen sein, ein neues System zu gründen, wenn ich nicht den Wunsch gehabt hätte, mit dazu beizutragen, daß die stenographische Schrift ein Eigentum des ganzen deutschen Volkes werde.“

Dieser Wunsch gab ihm erst die Berechtigung, nicht bei Gabelsbergers Fachstenographie zu verbleiben, sondern seine eigenen Gedanken über eine grössere Genauigkeit und Sicherheit der stenographischen Schreibung, über die Dienstbarmachung des deutschen Sprachbaus für die Zwecke der deutschen Kurzschrift weiter auszubilden. Und so sehr beschäftigten ihn diese Gedanken, daß er 1835 sogar seine Stelle bei der Feuerversicherungsgesellschaft niederlegte, um sich ganz der Kurzschrift zu widmen. In einem Alter von 37 Jahren, wo andere an eine Festigung ihres Berufes denken, gab er die gesicherte Stellung als Beamter auf und nahm das Kreuz eines deutschen Erfinderlebens auf sich. Daß seine Hoffnung, selbst Leiter der Anstalt zu werden, durch den Eintritt eines Neffen des bisherigen Leiters in letzter Stunde getäuscht wurde, kann nur der letzte entscheidende Anlaß zu diesem Schritte gewesen sein, vor dem ihn seine gesamte Familie und mancher Freund warnten. Als Privatgelehrter wollte er sich durchschlagen und durch Privatstunden wieder sein Brot verdienen. Dabei hatte er einen eigenen Hausstand gegründet und am 3. Juni 1831 seine Kousine Juliane Auguste Sydow-Brückner heimgeführt, die er nebst ihren Schwestern schon längere Zeit unterstützt hatte; er hatte 1822 die Schulden seines verstorbenen Bruders Karl in Höhe von 3000 Thaler gedeckt, nur um den Schild des Familiennamens rein und blank zu halten, und hatte der unwürdigen Schwägerin nur die eine Bedingung gestellt, daß sie den Namen Stolze ablege und ihren Mädchennamen wieder annehme; er hatte die ganze Zeit hindurch für seine Mutter gesorgt, die 1830 noch infolge eines Falles eine Gehirnerschütterung erlitt, die zum Wahnsinn führte. Bei allen diesen Sorgen und Nöten stand ihm die Kurzschrift höher als die feste Beamtenstellung.

Der zweite Lebensabschnitt Stolzes, eine fünfzehnjährige stenographische Leidenszeit (1835—1850) begann jetzt, und der Stenographieerfinder forschte und sann und erprobte seine Gedanken in bündelangen Übungen. Doch nicht lange war ihm das stille und arbeitsfreudige Dasein eines Privatgelehrten vergönnt. Man fürchtete aus seinem Schaffen und Arbeiten bei Tag und Nacht eine neue geistige Überanstrengung, und ein Arzt gab ihm den unwürdigen Rat, ein Materialwarengeschäft zu gründen, um mehr körperliche Bewegung zu haben. Stolze errichtete am 1. Juli 1836 ein Delikatessengeschäft. Daß der Gelehrte, zu dem sich Stolze in achtzehnjähriger strenger Selbstzucht emporgearbeitet hatte, jetzt am Tage hinter dem Ladentische stehen mußte und in der kargen freien Zeit seine Stenographie schrieb, das muß fürwahr die innerste Seele ergreifen und mit Schmerz erfüllen. Wahrlich ein Pegasus im Joche! Dabei war gerade diese Zeit die fruchtbringendste seiner stenographischen Thätigkeit. In den Werken von Franz Bopp und Jakob Grimm hatte er die neu geschaffene deutsche Sprachwissenschaft studiert und aus der Lautetymologie den Begriff der einsilbigen deutschen Wurzel, den Begriff der geschlossenen deutschen Stammsilbe entwickelt und alle seine Kraft auf die kürzeste und beste steno-